

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 58 (1991)

Rubrik: Drei romantische Gedichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei romantische Gedichte

herausgegeben von Alfred G. Roth

Das «Schweizer-Almanach Alpenrosen» erschien ab 1811 in Bern und Leipzig über zwei Jahrzehnte regelmässig. Als Herausgeber zeichnen bis 1830 vorweg die zwei Pfarrherren *Gottlieb Jakob Kuhn* (1775–1849) und *Johann Rudolf Wyss der Jüngere* (1781–1830), begleitet von einem Kreis treuer Freunde und Mitarbeiter, zu denen u. a. Pfarrer *Johann Conrad Appenzeller* (1775–1850) gehörte. Von allen ist *Wyss* als Dichter des «Rufst du, mein Vaterland» der bekannteste, *Kuhn* wurde 1824 Pfarrer in Burgdorf, *Appenzeller* 1831 Schwiegervater des Burgdorfer Stadtbaumeisters Robert Roller. Alle drei sind zu ihrer Zeit durch Gedichte und Erzählungen bekannt gewesen. Es mögen daher von ihnen hier drei Gedichte wiedergegeben werden, die in Vergessenheit geraten sind.

Die Mitarbeiter der «Alpenrosen» gehören in den Kreis der konservativen Romantiker, die, wie Appenzeller, den Untergang der Alten Eidgenossenschaft bedauerten, den Abzug der revolutionären Franzosen begrüssten und das alte Nationalbewusstsein der Eidgenossen wiederzubeleben suchten. Es wurde die Zeit der nationalen Gesangs-, Turn- und Schützenfeste, wie etwa des ersten eidgenössischen Schützenfestes in Aarau 1824. *Kuhn* schrieb 1825 ein «Marschlied für die Turner von Burgdorf».

Zwey Lieder zum Musikverein in Burgdorf, im July 1825

Burgdorf war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts musikalisch recht tätig. Ein Gesangverein war 1805 gegründet worden und stand unter der Leitung eines Freundes von Pfr. Kuhn, des Helfers *Ludwig Müller* (1793–1868), der «zum eigentlichen Begründer des bernischen Volksgesangs geworden» ist¹. Präsident war damals *Pfr. Gottlieb*

Samuel Funk (1793–1857), auch ein nicht unbedeutender Mann, ab 1845 als Pfarrer von Bleienbach Dekan des Langenthal-Kapitels. Eine «Instrumentalmusikgesellschaft» widmete sich seit 1815 der klassischen Orchestermusik. So wurde es denn möglich, dass 1825 in Burgdorf unter Leitung von Helfer Müller das erste bernische Musikfest durchgeführt wurde.² Programm, Vorbereitung und Empfang der auswärtigen Vereine scheinen bestens organisiert gewesen zu sein. *Pfr. Wyss* widmete daher jenem Musiktag in Burgdorf ein Dankesgedicht, und *Kuhn* begleitete es mit einem Preislied auf den Gesang. Beide erschienen in den «Alpenrosen» auf das Jahr 1827. Wir lassen sie hier, weil ganz vergessen, mit einigen Erläuterungen folgen.



G. J. Kuhn

Der Gesang

Lasst hoch das Singen gelten!
Wer will den Sänger schelten?
Es singt ja alle Welt:
Die Lerch' aus blauen Lüften,
Die Hirtinn auf den Triften,
Die Jungfrau mit dem Blumenkranz,
Das Kindlein froh zum Mayentanz.

Wem unter schweren Mühen
Die Tage langsam fliehen,
Wen Schweiß der Arbeit drückt,
Der leichtert im Gesange
Die schwere Brust; die Wange
Färbt sich mit heller Freude Roth,
Und fröhlich isst auch er sein Brodt.

Wenn trübe Sterne walten,
Das Herz Euch will erkalten,
Das Auge finster blickt:
Dann löst die Macht der Töne
Die Fessel, und die Thräne,
Die sanft dem trüben Aug' entquillt,
Hat bald des Kummers Noth gestillt.

Und wo ein fromm Gemüthe
Den Vater aller Güte
Mit durst'gem Auge sucht,
Da singt der fromme Glaube
Empor sich aus dem Staube,
Und hebt sich fröhlich himmeln,
Bis er den Vater finden kann.

Drum soll man Sänger ehren,
Und Alles singen lehren,
Was irgend singen kann:
Dass Harmonie uns binde,
Der Freund den Freund sich finde,
Und alle, treulich Hand in Hand,
Hoch singen Gott und Vaterland.



J. R. Wyss d. J.

Abschied von Burgdorf, im Namen der auswärtigen Gäste
(Berner-Mundart³)

Dass es Völkli wohl mög lebe,
Und dest mängri Churzwyl ha,
Het der Liebgott nit vergebe
Ihm e Stadt i d'Mitti tha,
Höch mit Hüsse, Thürne, Mure
Steit sie da, nit zum Versure;
Nei, sie steit zum Sammelplatz
Für ne ganze Freudeschatz.

Aber bsunders denn isch z'lobe,
Wenn sie d'Herze z'säme bringt,
Dass vom Ländli, dunde, dobe,
Alles freudig zue-re springt,
Wil die Liebi, wie-n-es Müeti,
Z'rings de Chinde rüeft mit Güeti:
«Chömet, wenn's mer wohl soll sy,
Muess i mit ech juble chly!»

Müeti, ja, mer sy der gloffe,
Sy mit tused Grüesse cho,
Gesch! – und hei-n-is z'säme troffe
Z'ganze Rotte früscht u froh!
Herzesmüeti, 's isch is gange...
Besser wett me's nit verlange
Z'mitz im liebe Paradies,
No nit g'rechnet Trank u Spys.

S'heisst doch schön, so z'säme z'stimme
Mit de Herze, mit dem Gsang!
Villicht blieb kei Möntsch meh schlimme,
Säng me geng so, lebeslang.
Ohne Zangge, Bättle, Nöthe,
Geit's mit Hörn're, Gyge, Flöte,
Dem nah, dä der Ton cha gä;
Keine wott's dem Andre nä.

Solo, Düo, Trio töne;
Denn der Chor mit Überg'walt:
Jitz der Bass, – wie brummt er höhne!–
Jitz wie fründlich thuet der Alt!
Was doch wär darby nit z'merke,
Wie die Tön enandre sterke,
Und e Harmoney wird drus,
Schön für d'Chilche, lieb i d's Hus!

O Stadt Burdleff, wie so fründlich
Hesch is diessmal by der g'ha;
Geng mit andrer Lust is stündlich
Grössri, grössri Ehr atha!
Lieder og hesch nit la fehle,
Für is d'Herze völlig z'stehle;
Nimm se denn, die Herze, ganz!
Das syg hütt dy Ehrechranz!



J. C. Appenzeller

Basrelief am Sarkophage Helvetiens, 1799

Die Spätantike hat die Sarkophagflächen berühmter Toter (z. B. der Constantia oder der heiligen Helena im Vatikan) mit Flach- oder Bas-reliefs geschmückt, welche Szenen oder Allegorien aus deren Leben zeigen. Diese Usanz hat der Klassizismus gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgenommen.

Johann Conrad Appenzeller, 1799 Lehrer in Winterthur, ab 1817 Lehrer und Rektor am Gymnasium in Biel, hat für die untergegangene Alte Eidgenossenschaft in einer Trauerode sich Figuren eines solchen Flachreliefs vorgestellt. Trauernd sieht er sich selber schon im Unglücksjahr 1799, als die europäischen Heere sich auf dem Boden der machtlosen Schweiz schlügen, «an des Lebens Neige» stehen.

Noch acht Tage vor dem Untergang hatte er dem Berner Oberkommandierenden, *General v. Erlach* von Hindelbank, eine Hymne gewidmet, die niemand anderes als die (Neue) Zürcher Zeitung am 26. 2. 1798 auf der Titelseite, abgedruckt hat.¹

Eine Abschrift der bisher unbekannten Ode Appenzellers hat uns *Dr. H. U. v. Erlach* in Muri freundlicherweise zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm herzlich danken.

Die Dichtungen Appenzellers sind schon 1866 von *Rob. Weber* gewürdigt worden.²

Basrelief am Sarkophage Helvetiens

Leihe mir dennoch deine Töne, o meine Harfe!
Noch ist Labung in deiner Stimme,
süss ist das Lied der Wehmuth. *(Ossian)³*

von

*Appenzeller, öffentlichem ordentlichem Lehrer am Schulinstitut
in Winterthur*

1799

Dir, Vaterland ! o Schweitz ! einst hoher Freyheit Stätte,
der Hirteneinfalt Götterland –
dir klag' mein letztes Lied an deinem Sterbebette
noch deines Volkes Schand !

Noch röchelst du im Kampf⁴, der Feigheit letzten Zügen.
So höre denn des Sohnes Fluch !
Vernimm ihn ! hülle dann – denn du wirst unterliegen –
dich in das Todtentuch !

Geschändet, frech entehrt hat unsere grossen Namen⁵
die Natterbrut aus fremdem Schoos !
Entweicht das Paradies – wohin selbst Britten kamen –
wo Milch und Honig floss !

Wo frohen Sinns, voll Kraft und alter Männersitte
der Landmann führte seinen Pflug –
auf Feldern Garben band und in die weite Schütte⁶
des Segens Fülle trug;

Wo von des Rigos Wall und Tödis Silberhaupt
bis an des Juras graue Wand
der Palmenzweig den Hirt und seine Heerd' umlaubte,⁷
der Müde Schatten fand;

Wo Trausinn wohnte – wo an stiller Heymath Heerde
sich traute Liebe sanft umschlang;
und unter'm Lindenbaum auf mütterlicher Erde
ein Schweizerlied erklang;

Wo Einfalt, G'nügsamkeit – dem Hause goldnen Frieden,
Familieneintracht, – Glück gebahr;
wo Patriotenruhm – ererbt von Winkelrieden –
Schweitz ! deine Stütze war;

Wo friedlich noch das Vieh zu seinen Hürden wallte
und nur der Schellen dumpfe Ton
mit fernem Dorfgeläut' am Berge widerhallte,
wo alle Sorgen floh'n:

O, diese Zeit verschwand ! sie kehret nimmer wieder,
Helvetien ! zu dir zurück !
Schon waltet Nacht um dich, längst gieng die Sonne nieder,
es sank der Bürger Glück !

Ha, Schmerz ! verstummet denn, ihr, meiner Harfe Saiten !
und hülltet euch in Trauerflor !
Doch nein ! stürmt noch herab zur Lehre ferner Zeiten,
rast in das taube Ohr !

Als Überfluss und Stolz, Anbetung feiler Götzen,
Bekanntschaft mit des Ausland's Wust,
Begier nach Brutusruhm und fabelnden Gesetzen
der Dämagogen Lust;

Als laue Vaterlieb' in der Regenten Busen,
der Weichlichkeit erhabne Tand,
der Zwietracht Hochverrath – Harpyen und Medusen⁸ –
dem Volke Ruthen band,

Da stürzte, kühn entweiht, der Tugend Tempel nieder.
Des Mannes Handschlag ward zum Spiel.
Der Unschuld Heiligthum, die Treu der Landesbrüder
sank sträubend – ach ! und fiel.

Mit ihnen sank die Ruh', der Glaub' an Gott und Himmel,
der Frommen Trost und Seligkeit,
wich aus der Brust; ihn stäubte ins Getümmel
nun auch der Sturm der Zeit.

Verfluchter Zwietracht Sieg ! sieh ! deine Höllenwerke !⁹
Und lache meiner Tränenfluth !
Du stürz'st das Vaterland in deiner Riesenstärke
voll Rach' mit Henkerswuth.

Gross ist die Heldenthalt – du winkst gedungenen Kriegern.
Herbey wogt Frankreichs Räuberheer –
du giebst das Losungswort, es häult von wilden Tiegern,
das Friedensland umher.

Ha ! weide deinen Blick ! Dort in den blut'gen Gründen
sind edle Reihen hingestreckt,
glorreiche Opferblüth' – gewelkt von Feuerschlünden –
mit ew'gem Ruhm bedeckt.

Hier, wo das Gras zerdrückt, die Blumenflur zum Anger
sich wandelt unterm Rossehuf
und ein Kanonenwall mit der Verheerung schwanger
ein Gau zur Öde schuf;

Hör' jenes Angstgeschrey aus dunkeln Felsenhölen !
wohin der Säugling wird verscheut
von der Dromete Ruf, wo zarten Mutterseelen
kein Engel Labung beut;

Wo das gedörzte Aug' von einer fernen Klippe
umsonst nach seiner Heymath starrt,
im blut'gen Abendroth nur Trümmer und Gerippe
erlauscht, auf Mörder harrt.

Schweigt Harfenlispel ! sing' die andern Gräuelszenen
nicht mehr, o Muse ! Saiten, lockt
in Todesschlummer mich ! es siegen meine Thränen.
Mein Blut in Adern stockt.

Noch sterbend seh' ich dich, getheilt von fremden Horden,¹⁰
o Vaterland ! zum Untergang gereift;
wie Hermanns Volk, wie Gallier Schweitzer morden,
und der Kosake streift.

Wie Barbarey ein Volk, sonst gross in der Geschichte,
tief in die alte Nacht versenkt.
Empor ein anders steigt im Sonnenflammenlichte¹¹
und Nationen lenkt;

Wie einst aus dieser Nacht auch wieder Morgenröthe
hervor im Purpurglanze geht,
und mein Helvetien – für das ich scheidend bete –
verklärter aufersteht.

So starke, Himmel, mich ! jetzt an des Lebens Neige,
bey meines Volkes Todtengruf –
und lass – von ferne nur – des Friedens Blüthenzweige
mich sehn ! eh' Gott mir ruft.

Anmerkungen

Zu Kuhn und Wyss

- ¹ *Howald, Walter*: Zur Jubiläums-Feier des Gesangsvereins Burgdorf 1805–1905.
- ² *Kuhn, G. J.*: Das Kapitel Burgdorf, Ms. im Archiv der ev.-ref. Kirchgemeinde Burgdorf.
- ³ *J. R. Wyss*: Erklärung:
dest: desto. – mängri: mehr, mehrere. – vergebe: umsonst. – tha: gethan. – versure: versauern, zu Grunde gehn in Langweile und dergl. – steit: steht. – ne: einen. – dunde: unten. – dobe: oben, droben. – zue-re: zu ihr. – Müeti: Mütterchen. – chömet: kommt. – mer: wir. – gloffe: gelaufen. – cho: gekommen. – hei-n-is: haben uns. – gange: gegangen. – wett me's: wollte man's. – z'mitz: mitten. – no: noch. – geng: immer. – Zangge: Zanken. – Nöthe: Nöthigen. – cha gä: kann geben, angeben. – wott's: will es. – nä: nehmen. – höhne: unwillig. – Chilche: Kirche. – Burdle: Burgdorf, nach der landesüblichen Aussprache. – hesch is. . . gha: hast uns gehabt. – atha: angethan. – og: auch. – la: lassen. – se: sie. – syg: sey. – hütt: heute. – dy: dein.

Zu Appenzeller

- ¹ Burgdorfer Jahrbuch 1981, S. 13, herausgegeben vom Vf.
- ² *Weber, Robert*: Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz, I, Glarus 1866, S. 346 ff.
- ³ *Ossian*: Ein irischer Barde des 3. Jahrhunderts, unter dessen Namen *J. Macpherson* (1736–1796) vorromantische Dichtungen 1762/63 als fingierte Übersetzungen herausgab.
- ⁴ «*Noch röchelst du*»: Nach einem verspäteten Kampf gegen die Franzosen im Herbst 1798 lag u. a. *Nidwalden* noch vollständig verbrannt und verwüstet darnieder.
- ⁵ Die Eroberer befahlen allerorts das «*Abolieren*» jeden Standesgepränges und zerstörten u. a. das Beinhaus von Murten, das mit der berühmten Inschrift von Haller als Schlachtdenkmal angesehen wurde.
- ⁶ *Schütte*: Die alten Orte hatten überall Kornschüttten angelegt, so Bern bei jedem Landvogteischloss, wo für magere Zeiten «*des Segens Fülle*» eingelagert wurde. Diese Kornhäuser (wie die Schatzhäuser) hatte der Eroberer geleert, und das Volk darbte besonders in den kriegsversehrten Gegenden.
- ⁷ *Palmenzweig*: Attribut des Friedens.
- ⁸ *Harpyen und Medusen*: Bewirkten schnellen Tod bzw. Versteinerung.
- ⁹ *Zwietracht*: Der grösste Teil der alten Orte hatte kampflos die Franzosen angenommen, die Hilfstruppen von fünf Orten für Bern standen am 4. und 5. März 1798 tatenlos im Oberaargau.
- ¹⁰ 1799 wurde der 2. *Koalitionskrieg* z. T. in der Schweiz ausgetragen, so zwei Schlachten bei Zürich.
Hermanns Volk: Die Deutschlandarmee stand unter Erzherzog Karl in der Nordostschweiz. *Hermann*: gemeint ist Hermann, der Cheruskerfürst, der Besieger des Varus.
Gallier: Die französische Rheinarmee unter Masséna.
Kosaken: In der Ostschweiz stand seit August 1799 Korsakow, über den Gotthard drang am 25. September Suworow.

¹¹ Der Ruhm Frankreichs war seit der Katastrophe von Rossbach 1757 nicht mehr eben gross gewesen. Das hatte sich ab 1792 mit dem Sieg der Revolutionsheere gegen die 1. und 2. Koalition geändert, im Zeichen der «Grande Nation».

Abbildungen

- ¹ *G. J. Kuhn*, Lithographie von *Jul. Rud. Lehmann* (1812 Kirchrueed AG – 1865 Zürich).
- ² *F. R. Wyss d. J.*, Lithographie in der «Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit» von *Fr. und Hs. Hasler* (1808–1871 bzw. 1840–1903), I, Baden AG 1868, Nr. 18, nach Bildnis von *Franz Jos. Menteler d. J.* (1777–1833), dat. 1819, 68×59 cm, bei Fam. Wyss, Bern.
- ³ *J. C. Appenzeller*, linke Hälfte eines Silhouettenschnittes von *Lis. Glinz-Scherb* (1783–1842), wohl November 1826. Auf dem Original sind neben *J. C. Appenzeller* auch seine Söhne *Constantin* und *Carl* abgebildet. 33×30 cm, im Besitz des Rittersaalvereins, erstmals veröffentlicht im Burgdorfer Jahrbuch 1962, S. 62.